Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 47

Artikel: Menschlichkeit?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-447210

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kriegssteuer

Bis dato hat uns das Geschick
vor diesem schweren Ding behütet.
Doch, bitte, einen Augenblick!
Im Jänner wird es ausgebrütet.

Auf deutsch: Es wird nicht lange gehn,
dann haben wir es fix und fertig;
und können es im Licht besehn . . .
Im Gegensatz zu gegenwärtig.

Doch vorher können Mann und Kind
mit ansehn (wenn sie sich bequemen),
wie die Experten sich beim Grind
und etwa auch beim Worte nehmen.

Denn leicht ist solche Sache nicht,
das imponiert wohl einem jeden.
Und außerdem besteht die Pflicht,
für die betreffenden — zu reden.

So wird an Worten und an Zeit
Unwiederbringliches verloren,
doch auch, bei der Gelegenheit,
das zu gebärende geboren.

Und uns bleibt nichts zu tun, als laut
und heiß den Himmel anzuflehen,
daß wir den Schreck mit heiler Haut
und dito Beutel überstehen.

Martin Salander

Eine Patriotin

„Sie wollen sich als Kriegsfreiwillige melden? — Das gilt nur für Männer!"

„„Vielleicht könnte ich als fahrbare Feldköchin Verwendung finden?!"" Jng.

Kathederblüte

„Meine Herren, diese Leistung des berühmten Physikers ist eine verblüffend einfache; wir können ruhig sagen: er hat das Ei des Kolumbus mit dem Schwerte Alexanders zerhauen!" Jng.

Schüttelreim

Wenn die Krieger draußen nicht im Feuer
stünden,
Müßten wir nicht eine neue Steuer finden.

Iwis

Menschlichkeit?

Wir haben's herrlich weit gebracht!
So steht's in allen Blättern,
Dran sich ergötzen Tag und Nacht
Frau Basen und die Vettern.

Man liest da von Urbanität,
Gemütlichkeit beim Kriegen;
Warum sich wirklich alles dreht —
Man will nur einfach — siegen.

So herrschet allgemein Komment
Auch zwischen den Schützengräben;
Fühlt einer jenen dunklen Drang,
Darf er sich hinaus begeben.

Von Leibes Notdurft sich befrei'n
— Sei's Deutscher oder Franzose —
Kann jedermann ohn' alle Pein
Für Leben oder Hose.

Doch, wenn vorüber jene Not,
Hört auf das „freie Geleit",
Dann lauert gleich der blasse Tod
Trotz jeglicher Menschlichkeit. Papa

Vollmond

Höret, Freunde, höret die Geschichte:
Volle Monde gibt's im Jänner zwei,
Welches astronomisch ich berichte —
Freunde, sagt, was denkt ihr euch dabei?

Ist es ein Symbolum für die Zeiten,
Daß die Sterne nicht in Ordnung sind
Und der gute Mond, uns zu begleiten,
Sich auf einem falschen Weg befind't?

Richt'ger wäre es, wenn ich's recht bedenke,
Er verhüllte ganz sein Angesicht
Und entzöge diesem Weltgezänke
Sein von Liebenden geliebtes Licht.

Doch vielleicht ist's g'rade seine Güte,
Daß er zweimal voll und rund erscheint
Und von beiderlei Geschlecht die Blüte
Doppelt stark in diesen Tagen eint.

Guter Mond, ist das dein guter Wille?
Wir erfüllen ihn uns zum Gewinn
Und wir freu'n uns, gehst du zweimal stille
Jetzt im Jänner durch die Nacht dahin.

T. g.

Wurst

Der Charakterkomiker Rolf Reichling hatte in der Tragikomödie „Auf staubiger Landstraße", deren Mittelpunkt ein mittelalterlicher fahrender Sänger, namens Frauendank, bildete, ... vergeblich seine Kräfte angestrengt. Es gelang ihm trotz seiner großen Kunst nicht, den Zauber des poetischen Leidens und der leichtfertigen Heiterkeit des Herumstreichers mit den süßen Liedern, den Gemütern der Zuschauer mitzuteilen.

Frauendank stößt auf seinen Irrfahrten an der Landstraße auf einen allerschwachen Esel. Er empfindet Mitleid mit dem Tier und sagt: „Freund, du bist so sorglos wie ich. Du schätzest die Welt, da du dein Gras zum Fressen findest, und ich schätze sie, weil ich darin lauschende Ohren meinem Saitenspiel finde." Und der fahrende Sänger spielte dem Esel auf; die Melodien fuhren ihm in die Beine, er stutzte seine Ohren und jauchzte: „Ja, ja, ja!"

Die Zuschauer blieben unempfindlich vor dem Humor dieser Szene . . .

Frauendank fand eine vom Sturm geknickte, herrliche, großkelchige Blume. Es war ihm, als sei diese Blume seine liebe Schwester und als wäre sie gestorben. Er küßte unzähligemale ihr Haupt und brach in Tränen aus.

Den Zuschauern gingen seine Tränen nicht zu Herzen.

Der Mime verzweifelte. Verloren schien der Abend. Was tun?

Im nächsten Aufzuge hat Frauendank zwei Tage gehungert. Ein Wanderer ist so mildherzig, ihm ein Stück Brot zu schenken. Aber welches Pech? Der Theaterrequisiteur hat versehentlich dem Wanderer anstatt des Brotes eine lange Ellenwurst in den Schnappsack gesteckt. Und der Wanderer reichte dem Sänger die Wurst. Dieser aß davon . . . unter lauter Heiterkeit des Publikums.

„Oho," dachte der Sänger-Darsteller, „der Abend ist nicht verloren." Und er steckte die übriggebliebene Wurst in die Tasche, sodaß ein langes krummes Ende herausfah.

Die Zuschauer lachten, wie die Wurst beim Spielen in der Tasche des Schauspielers baumelte. Ein Börsenjobber in der Loge lachte aus vollem Munde; ein Tanzlehrer im Parkett mußte nur immer die Lachtränen zurückhalten; eine würdige, weißhaarige Dame hielt ihr Taschentuch vors Gesicht, man sah ihre Schultern vor Lachen zucken; ein Bierbrauer, der zwischen Frau und Tochter saß, wieherte, daß ihm der Saft an den Mundwinkeln herunterlief. Und die Frau Nationalrat Kreutle — genug!

Reichling freute sich, er hatte sich in die moderne Zeit zurückgefunden; die Wurst baumelte bis zum Schlusse der Vorstellung in seiner Tasche.

Conrad Schwieg

Friede auf Erden!

Diese Phrase selbstverständlich
führt man heute ad absurdum,
denn der Unsinn greift sich händlich.
Doch ich frage: ist er nur dumm?

Läßt man die bewußten Blicke
übers Weihnachtsschlachtfeld wandeln,
sieht man Völker und Geschicke
nach besagtem Mahnwort handeln.

Haben brave Christenmenschen
nicht bekehrt das Herz der Heiden?
Aus demselben Topfe lunchen
Brit' und Neger — welche Zeiten!

Die sich blutig einst bekriegten:
Kreuz und krummer Türkensäbel,
nun einander ehelichten.
Wie man sagt, aus Lieb' und Saible.

Alle sind fürs Höchste Kämpfer,
Türken, Heiden, Hindus, Christen —
Darum schweigt, ihr Sauerämpfer,
darum schweigt, ihr Pessimisten!

Was in Haag niemals gelungen,
war dem großen Krieg beschieden:
Er, dank der Verbrüderungen,
schuf den Völker-Glaubensfrieden.

Abraham a Santa Clara

Neue zahme Xenien

Gemütlich.

Im Hexameter nahmen wir endlich dös Belgrad mit Musik;
Im Pentameter drauf nahm es halt wieder der Serb'!

* * *

Neutralitätsverletzung.

Fröhlichen Mutes über die Grenzen segelt der Flieger:
Kommt er auch ab: die Diplomaten, sie kochen's schon aus!

* * *

Offene Fragen.

Offen noch ist die Frage, ob der Mars auch bewohnt sei;
Offener aber noch die: greift er auch ein in den Krieg?

Alois Ehrlich

Grenzverletzungen

Man kann die Grenzen des Anstandes verletzen und dennoch neutral bleiben.

* * *

Auch die Tyrannenmacht hat eine Grenze, die unter Umständen verletzt werden kann. Dann gibt es aber keine Interventionen, sondern ein Zitat von Schiller.

* * *

Wer die Grenzen seines Könnens verletzt — blamiert sich.

* * *

Auch der Verstand hat seine Grenzen. Die lassen sich nur von Leuten verletzen, die welchen haben.

* * *

Eine Grenzverletzung der Geduld nennt man Zorn.

* * *

Auch die Dummheit hat ihre Grenzen. Eine Verletzung derselben artet leicht in Klugheit aus.

* * *

Grenzenlos ist bloß die Dummheit jener Dummen, die da glauben, daß andere Leute noch dümmer seien, als sie selber. ms.

Ein Verzweifelter

„Sakra: je mehr ich über die Petroleumnot fluch', desto größer wird's!" Jng.